



Predigt zu Hause

am ersten Sonntag nach Epiphanias, 11. Januar 2026, Bethanienkirche Frankfurt,
Pfarrerin Anne Kampf (mit Dank an Wolfgang Baur)

Gott spricht: Siehe, ich mache alles neu! (Offb 21,5; Jahreslosung 2026)

Predigt zur Jahreslosung 2026

Liebe Gemeinde,

haben Sie eigentlich noch Hoffnung?

Ich muss ganz ehrlich gestehen: Manchmal bin ich kurz davor, sie zu verlieren.

Der Journalist und Autor Axel Hacke schreibt in seinem neuesten Buch „Wie fühlst du dich?“ ein Kapitel über Hoffnung. Darin heißt es:

"Es ist angesichts dessen, was wir wissen und sehen, nachvollziehbar, die Hoffnung zu verlieren und zu verzweifeln. Was man in dieser Hinsicht fühlt, das fühlt man nun mal. Dagegen ist nicht anzureden. Und wenn man in meinem Alter – Axel Hacke wird diesen Monat 70 – Wenn man in meinem Alter traurig ist, weil man das Gefühl hat, die eigenen Kinder und Enkel blicken einer Zukunft entgegen, die möglicherweise überaus schwierig wird, dann ist das eben so. Warum sollte man nicht traurig sein? Wenn man aber nun vor der Frage steht, was man in dieser Angst und Trauer mit der Welt anfangen will, dann ist es sinnvoll, sich mit dem Gefühl zu befassen, nach dem wir uns am meisten sehnen. Das ist die Hoffnung, die Zuversicht."

Soweit Axel Hacke. Er plädiert in seinem Buch dafür, sich mit den eigenen Gefühlen unbedingt zu beschäftigen, sie ernst zu nehmen, was daraus zu machen. Da kann ich ihm nur zustimmen. Haben Sie also noch Hoffnung – und können Sie die Jahreslosung für das Jahr 2026 glaubend annehmen? „Gott spricht: Siehe, ich mache alles neu.“ Es ist ein Vers aus der Offenbarung, dem einzigen prophetischen Buch des Neuen Testaments, in dem der Seher Johannes seine Vision beschreibt (Offb 21,1-5):

*Und ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde;
denn der erste Himmel und die erste Erde sind vergangen,
und das Meer ist nicht mehr.*

*Und ich sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem,
von Gott aus dem Himmel herabkommen,
bereitet wie eine geschmückte Braut für ihren Mann.
Und ich hörte eine große Stimme von dem Thron her, die sprach:*



Evangelische Bethaniengemeinde

am Frankfurter Berg

*Siehe da, die Hütte Gottes bei den Menschen!
Und er wird bei ihnen wohnen, und sie werden seine Völker sein,
und er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein;
und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen,
und der Tod wird nicht mehr sein,
noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein;
denn das Erste ist vergangen.
Und der auf dem Thron saß, sprach: Siehe, ich mache alles neu!
Und er spricht: Schreibe, denn diese Worte sind wahrhaftig und gewiss!*

Damals, als der Prophet Johannes seine Vision aufschrieb, ca. 90-95 nach Christus, standen Christinnen und Christen unter Druck, weil sie sich weigerten, den römischen Kaiser als Gott anzubeten. Die Menschen hatten eine große Sehnsucht nach Freiheit, Gerechtigkeit und Frieden. Sehnsucht nach einer neuen Welt. *Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen. Und der auf dem Thron saß, sprach: Siehe, ich mache alles neu!* Solche Sehnsucht gibt es schon immer. Heute wie vor 2000 Jahren. Schon immer haben Menschen Sehnsucht nach einem Ende dessen, was belastet und unterdrückt. Und schon immer hofften Menschen auf Gott, der alles neu macht – durch sein Wort, wie bei der ersten Schöpfung.

„Gott spricht“ – die Einleitung gehört unbedingt zur Jahreslosung dazu. „Das Sprechen Gottes, der Logos, das Wort Gottes, ist etwas Kreatives, das Neues hervorbringt. In der ersten Schöpfung schuf Gott laut dem 1. Buch Mose einen Garten.“ Die zweite Schöpfung, die der Prophet Johannes sieht, geschieht auf der Grundlage einer Stadt:

Und ich sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem, von Gott aus dem Himmel herabkommen. Eine Stadt ist ein menschliches Produkt. Darauf und auf vieles andere, was ich heute sage, hat mich Wolfgang Baur aufmerksam gemacht, ein katholischer Theologe, der an der Auswahl der Jahreslosungen mitwirkt. Gemeinsam mit ihm habe ich die Jahreslosung Wort für Wort auseinander genommen – diese Arbeit am Bibeltext gibt mir immer besonders viel Hoffnung. Also: Die Stadt „kommt zwar vom Himmel, aber Gott bedient sich dessen, was Menschen geschaffen haben, um darauf Neues zu bauen. Er ignoriert das Frühere nicht, sondern nimmt das Gute, das Fundament, und baut darauf weiter.“

Damit bekommt das erwartete „Neue“ – auf Griechisch καὶνà (kainá) – eine besondere Bedeutung: Nicht alles, was Menschen schaffen, ist schlecht; manches ist brauchbar und Gott nimmt es mit auf. Es wird herausgehoben, gereinigt, verwandelt – und daraus entsteht etwas Neues. Im himmlischen Jerusalem ist alles hell, alles glänzt – „mit Mauern aus Edelsteinen, mit zwölf Toren aus Perlen. Die Mauern dienen nicht als Schutz, sondern als Schmuck. Die Tore stehen immer offen für alle. Niemand wird ausgeschlossen.“ Tatsächlich heißt es im griechischen Text: „Sie werden seine Völker sein“ – im Plural! „Das Neue gilt also nicht nur einem Volk, sondern allen – die Verheißung weitet sich auf die ganze Schöpfung.“



Evangelische Bethaniengemeinde

am Frankfurter Berg

Auf das schöpferische „Gott spricht“ folgt nach dem Doppelpunkt das kleine Wörtchen ἰδού (idoú) – „Siehe“. Wolfgang Baur erinnert das „an Prophetenworte wie Jesaja 43,19: ‚Denn siehe, ich will ein Neues schaffen, jetzt wächst es auf, erkennt ihr’s denn nicht?‘ Dieses ‚Siehe‘ weist darauf hin: Es wächst doch schon! Macht die Augen auf, seht und nehmt wahr, was passiert! Dieses Neue kann mitten unter uns beginnen, wenn auch unscheinbar.“ Gott ist am Werk – seit Anbeginn der Zeiten, schon immer – jetzt – und in Zukunft. Die Jahreslosung müsste eigentlich in einer Verlaufsform stehen, die es im Deutschen aber nicht gibt. Doch im Griechischen steckt sie in dem Verb ποιῶ (poió) – „ich mache“ – drin: „Das hat was Präsentisches und was Futurisches. Das ist ein Prozess, der immer noch im Gange ist.“ Wolfgang Baur meinte: „Das ist wie wenn im Reagenzglas der Rauch aufsteigt und ich sehe: Gleich tut sich was Größeres. Das Poió zeigt: Gott ist noch nicht fertig.“

Schließlich ist Gott ja auch dabei, alles – griechisch πάντα (pánta) – neu zu machen, und der Umfang von „allem“ ist nicht wirklich vorstellbar. „Der Begriff zeigt, dass Gott in allem drin ist, von allem berührt ist, und dass es eigentlich nichts gibt, das mit Gott nichts zu tun hat. Wenn Gott sich selbst in die schlimmste Situation – die Passion – hineingibt, dann kann man mit Fug und Recht sagen: Er hat mit allem etwas zu tun, auch mit den schwersten Situationen, in die Menschen kommen können, und lässt sie da auch nicht allein. „Ich mache alles neu“ heißt nicht: Ich beseitige alles andere, sondern: Ich kümmere mich um alles – sogar um das, wo keiner hinlangen will.“ Das Schwere, das Sorgenvolle, das Schmerzhafte. Das nimmt Gott auf und spricht: „Siehe, ich mache alles neu!“

Die Jahreslosung fordert auch heraus, denn „dieses Neue kann in unserer Mitte beginnen“ und wir können oder sollen sogar mitmachen bei diesem Neuen, und gerade das Handeln wird unsere Hoffnung stärken. Diesen Gedanken finde ich auch bei Axel Hacke im Hoffnungskapitel seines Buches „Wie fühlst du dich?“:

„Tätigkeit ist sehr eng mit Hoffnung verknüpft. Nur wer Hoffnung hat, der kann sich aufraffen, etwas zu tun, sonst wäre das sinnlos. Aber wer sich nicht aufrafft, der wird auch das bisschen Hoffnung verlieren, auf dessen Basis er beginnt. Man muss eingreifen, sich einbringen in die Welt, um sie zu verbessern, weniger hässlich zu machen, gerechter, anständiger. Wer die ewigen Jammergründe verlässt, um an der Welt teilzuhaben, der tut nicht nur etwas für die Welt, sondern auch für sich, er schafft etwas für die eigene Seele. Er handelt, und Handeln an sich tut immer gut, weil man kein Opfer mehr ist, sondern ein Subjekt.“

„Gott spricht: Siehe, ich mache alles neu!“ – Und wir können und glaubend darauf einlassen und sogar mitmachen bei diesem Neuen.

Amen.